Politische Kriterien bei Berufungen

Marxist Holz und Hermann Lübbe vom ‚Bund Freiheit der Wissenschaft'

Seite 4

Pädagogisches Begleitstudium bricht zusammen

Ca. 400 Studenten, die im Sommersemester ein Pädagogik-Seminar besuchen wollten, gehen leer aus. Auskunft im AStA.

Seite 3

Der ‚rote Punkt' in NRW!

Autofahrer-Solidarität!

Dortmund: Polizeiterror!

Für Null-Tarif!

Seite 1

Nr. 74 11. März 1971 10 Pf

BSZ

Bochumer Studenten Zeitung

universität bochum und klinikum essen

Null-Tarif überall!

Den anstehenden Fahrpreiserhöhungen und den sich daraus ergebenden Konsequenzen, die wie üblich die Nichtpriviligierten, d. h. die Masse der Bevölkerung treffen, setzen die Bürger der betroffenen Städte in immer größerem Maße Selbsthilfeaktionen entgegen. Allen sollte zwischenzeitlich klar geworden sein, daß sich diese Roten-Punkt-Aktionen nicht gegen die jeweiligen Nahverkehrsbetriebe selbst, sondern gegen die miserable Subventionspolitik der Landesregierung gerichtet sind. Die Nahverkehrsbetriebe arbeiten mit einem horrenden Defizit, das durch städtische Subventionen nicht mehr ausgeglichen werden kann: Hier muß die Landesregierung ins Subventionsbudget greifen. So werden nach NRW Wirtschafts- u. Verkehrsminister Riemer Steuerentlastungen und „sozial vertretbare" Fahrpreiserhöhungen anvisiert.

Aber dürfen Fahrpreiserhöhungen — s. Dortmund — von 40 Prozent als sozial vertretbar gelten? DKP, SDAJ und die christliche Arbeiterjugend — deren Vorsitzender sich jedoch von der Aktionseinheit mit den Kommunisten, die von einigen Mitgliedern durchgeführt wurde, distanzierte und zurücktrat — riefen als organisatorische Vorhut die Dortmunder Bürger anfangs vergangener Woche zur Selbsthilfeaktion auf. Flugblätter wurden verteilt, Straßenbahngleise blokkiert, der Stadtverkehr war lahmgelegt.

Viele Autofahrer solidarisierten sich, indem sie Mitfahrgelegenheiten anboten. **Durch den massiven Einsatz der Polizei und die Verhaftung von mehr als 150 Demonstranten eskalierte sich die Situation im Laufe der Woche.** Die Dortmunder Stadtwerke haben gegen die Demonstranten Strafanträge gestellt. Aber war diese Eskalation nicht vorauszusehen, nachdem Riemer gesprochen hatte: „Die Landesregierung wird die Nahverkehrsunternehmen vor Angriffen und Betriebsstörungen schützen, die erhöhter Tarife wegen erfolgen!" (WR 4.3.71)? **So distanzierten sich der Dortmunder „Arbeitskreis Nahverkehr" — eine Arbeitsgemeinschaft des DGB, der Gewerkschaft ÖTV, des Betriebsrates der Stadtwerke und des Jugendrings — wie auch die Jungsozialisten von der Selbsthilfeaktion: Blockierung der Gleiskörper sei keine Alternative zur Regierungspolitik.**

Aber wie, wenn nicht durch massiven öffentlichen Protest, den die Aktion initiieren soll, kann man diese Landesregierung zwingen, eine Subventionspolitik zu betreiben, die für die Masse der Bevölkerung akzeptabel ist? Eine derartige Subventionspolitik setzt jedoch eine Umverteilung der Haushaltsfinanzen voraus, — und da stehen immer noch und unvermindert die Subventionen für die Rüstungsindustrie und andere . . .

Wie bewertet man den Rückzug der Jusos? Reimt er sich mit der Perspektive, die der SPD-Parteivorstand für die Jungsozialisten aufgestellt hat? Reimt er sich mit dem schwarzen Tenor der Presse, der die Rote-Punkt-Aktion unter falschen Parolen und Fahnen als einen Beutezug der Kommunisten sah?

In Bochumer Sache

Die Aktion „Roter Punkt Raum Bochum", die der AStA mitträgt, startet pünktlich Ende März. Flugblätter, Informationsstände und Sandwichmen werden in den kommenden Wochen in der Innenstadt auf die geplanten Aktionen vorbereiten. Um der Bevölkerung zu zeigen, daß wir in ihrem und unserem Interesse handeln, brauchen wir vor allem Autos, welche die lahmgelegten Strecken abfahren und Personen befördern. Für Versicherung etc. wird gesorgt. Der AStA ruft alle (autofahrenden) Studenten auf, sich zu beteiligen. Meldet Euch in Baracke 1, Zimmer 14.

„rub-pub" scheitert am HSchG

Prozeß um Studentenkneipe verdeutlicht Begräbnis der Studentenschaft

Am Freitag, dem 19. 2. 71, erschien es den 80 Studenten, die zur Eröffnung des „rub-pub" gekommen waren, wie ein obrigkeitlicher Willkürakt, als die Polizei die Kneipe räumte und versiegelte (s. Foto rechts). Vorausgegangen war die Einrichtung der nicht profitorientierten Studentenkneipe (hinter der Mensa) durch den Sozialreferenten des AStA.

Für eine solche nichtgewerbsmäßige Schankwirtschaft wäre eine Konzession nach dem Gaststättengesetz nicht erforderlich gewesen, wenn die Studentenschaft als öffentlich-rechtliche Teilkörperschaft anzusehen wäre (was z. B. Art. 10 RUB-Verf. besagt). Die Stadt Bochum lehnte jedoch den Antrag ab und holte die Polizei, mit der Begründung, daß es für die Studenten keine Sonderrechte gäbe.

Inzwischen hat das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen jedoch entschieden, daß es für die Studentenschaft sogar ein außergewöhnliches Ausnahmerecht gibt: sie ist rechtlich weniger als ein nicht eingetragener Verein. Der Antrag der Studentenschaft auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung gegen die Stadt wurde als bereits unzulässig abgelehnt, da die Studentenschaft „nicht beteiligtenfähig" sei (Az. 2 L 56/71 vom 2. 3. 71).

DURCH DIE HOCHSCHULGESETZGEBUNG SIND DIE RECHTE DER STUDENTENSCHAFT SO WEIT BESCHNITTEN WORDEN, DASS SIE NOCH NICHT EINMAL MEHR EINE STUDENTENKNEIPE SELBST BETREIBEN DARF.

Spricht die RUB-Verfassung noch von der Studentenschaft als öffentlich-rechtlicher Teilkörperschaft, so korrigiert das Verwaltungsgericht, daß dieses wohl eine fehlerhafte Bezeichnung sei. Da die Studentenschaft kein autonomes Satzungsrecht habe, sei es auch egal, was in ihrer Satzung von sozialen Aufgaben steht. Alleinige gesetzlich zugewiesene Aufgabe sei die Mitwirkung an der Selbstverwaltung gemäß § 24 Abs. 5 HSchG.

Die Studentenschaft ist somit ein juristisches Gebilde (ein Relikt mit öffentlich-rechtlicher Vergangenheit), das mit der Studentenkneipe nichts mehr zu tun haben darf — egal, ob mit oder ohne Konzession.

Da der „rub-pub" bereits vollständig eingerichtet ist, soll er nun bald so betrieben werden, wie es die auf Recht und Ordnung bedachte Stadt verlangt: das Studentenwerk wird als e. V. die Bewirtschaftung übernehmen (und dann auch die Erlaubnissteuer zahlen müssen, der Polizeistunde unterliegen usw.).

Gesucht wird nun noch ein(e) zuverlässige(r) Angestellte(r), (kein Pächter!!!). Bewerber (egal, ob Studenten) können sich in Baracke 1 vorstellen.

Ein Bericht über die Aufgabe der Kneipe befindet sich im Innenteil. Aufgrund der Übernahme des „rubpub" durch das Studentenwerk hat sich für die Studenten, die nur ihr Bier trinken wollen, zwar kaum was geändert. Der Sozialreferent des AStA hat nur noch geringen Einfluß auf die weitere Entwicklung (es sollte ja nicht nur eine Bierkneipe werden). Auch besteht nun nicht mehr die Notwendigkeit, daß die Kneipe nichtgewerbsmäßig betrieben wird. Fraglich ist auch, ob nicht das AkaFö irgendwann das finanzschwache Studentenwerk schluckt. Aber all diese Fragen sind heute als sekundär anzusehen, weil sie sich „nur" auf die Kneipe beziehen.

Die wichtige Feststellung des Verwaltungsgerichts wird jedoch für die Zukunft noch viel bedeuten:

Der Staat hat es schon jetzt fertiggebracht, die Studentenschaft so weit zu degradieren, daß sie neben einer Mitwirkung an der Selbstverwaltung (wie eine SMV) nur so weit tätig werden darf, wie sie die Arbeit der Universitätsverwaltung entlastet. Jegliche Eigeninitiative der Studentenschaft wird sofort liquidiert.

Hier entsteht nun die Frage, ob in Kürze die verfaßte Studentenschaft in Bochum aufgelöst werden könnte. **DAS HSchG ÜBERLÄSST DIESE FRAGE DER UNIVERSITÄTSSATZUNG (MIT FRIST BIS APRIL 1972). DIE ENTSCHEIDUNG DES VERWALTUNGSGERICHTS WEGEN DER KNEIPE KANN JEDOCH DIE HOFFNUNGEN DER STUDENTEN SCHWINDEN LASSEN.**

Lutz Eisel

Wozu noch dieses UP?

Noch ehe in Bochum die Frage abschließend geklärt ist, ob, unter welchen Bedingungen, wann und wie ein neues Universitätsparlament gewählt werden soll, nachdem der Prozeß um die Wahlordnung verloren ist und die Erfahrung uns gelehrt hat, daß das Instrument UP nicht dazu taugt, studentische Interessen wirksam durchzusetzen, zeigt das Ministerium in Düsseldorf erneut, daß von einer Eigenständigkeit der Universität keine Rede sein kann: In einem Erlaß fordert der Minister für Wissenschaft und Forschung „die Universität" — sprich: den Staatskommissar — auf, die Verfassung noch vor Neuwahlen zu ändern in bezug auf die Mitgliedschaft des nichtwissenschaftlichen Personals im UP (s. BSZ Nr. 73).

Angesichts dieses erneuten direkten Eingriffs des Staates in die Universität muß die Frage nach dem Stellenwert unserer Verfassung im Kampf der Studenten für die Durchsetzung ihrer materiellen Interessen noch einmal konkret gestellt werden.

Verfassung untauglich

Die an sich positiven Errungenschaften der neuen Verfassung sind nie zur Anwendung gekommen. Die Autonomie der Universität und der freie Zugang zur Hochschule sind gar nicht erst genehmigt worden; die Möglichkeit, auf Abteilungsebene demokratische Satzungen durchzusetzen, ist zur Farce geworden. **Das viertelparitätische UP hatte zwar die Möglichkeit, progressive Beschlüsse zu fassen. Doch in die Verfassung sind genügend Bremsmechanismen eingebaut, die alle progressiven Ansätze scheitern lassen:**

● Der **Senat**, das Sammelbecken der reaktionären Professorenschaft, hat die Möglichkeit, fast alle positiven Entscheidungen des UP zu verhindern und hat von dieser Möglichkeit bisher auch ausgiebig Gebrauch gemacht.

● Das **Rektorat** kann im Wege der rechtlichen Beanstandung sämtliche Entscheidungen des Universitätsparlaments aufheben. An dieser Klippe scheiterten die Wahlordnung zum UP, die Rahmenordnung zu Art. 8,3 VerfRUB, die Universitätsordnung.

Inzwischen sind durch das Hochschulgesetz NRW die Entscheidungskompetenzen der Universität erheblich eingeschränkt worden.

Anpassung an das Hochschulgesetz

Noch zu Beginn des letzten Wintersemesters glaubten alle Gruppen der Universität, durch die Durchsetzung der Forderungen nach einer Öffnungsklausel für die Bochumer Verfassung das vermeintlich viel schlechtere Hochschulgesetz von Bochum fernhalten zu können. Aber:

1. Die Bochumer Verfassung bietet den Studenten gegenüber dem Hochschulgesetz keine wirklichen Vorteile. Es hat sich gezeigt, daß auch mit Viertelparität gegen den Willen der Reaktionäre keine Reform durchgesetzt werden kann.

2. Die Durchsetzung der negativen Bestimmungen des Hochschulgesetzes in Bochum kann durch unsere Verfassung nicht abgewehrt werden, weil die reaktionäre Professorenschaft mit der Ministerialbürokratie kooperiert und der Minister in die Entscheidungsprozesse der Universität jederzeit direkt eingreifen kann.

Von daher ist auch klar, daß die Anpassung an das Hochschulgesetz, die bis zum Frühjahr 1972 erfolgt sein muß, allenfalls verzögert, auf keinen Fall aber verhindert werden kann.

Gremienarbeit noch sinnvoll?

Wer heute noch glaubt, mit dem Instrument der Bochumer Verfassung der staatlichen Formierung Einhalt gebieten zu können, hat aus Erfahrungen nichts gelernt, die wir mit dieser Verfassung gemacht haben und hat Illusionen über den studentischen Einfluß in Gremien angesichts der zunehmenden Formierung der Universität im Interesse des Kapitals.

Die Funktion studentischer Mitwirkung in Gremien auf der Zentralebene ist daher neben dem Informationsgewinn allein zu sehen unter dem Aspekt, den Studenten die Entscheidungsmechanismen des kapitalistischen Herrschaftssystems aufzuzeigen und sie für den Kampf gegen dieses System zu mobilisieren. **Wesentliche Formierungsmaßnahmen können durch ein Universitätsparlament nicht verhindert werden.** In den Gremien auf Abteilungsebene dagegen ist es noch möglich, z. B. durch die Berufung progressiver Hochschullehrer oder die Einführung studentischer Seminare studentische Interessen konkret durchzusetzen.

Die Bochumer Verfassung jedenfalls ist für die Studenten kein Instrument im Kampf gegen die staatlichen Formierungsmaßnahmen. Der Formierung kann nur wirksam begegnet werden durch inhaltliche Arbeit der Studenten an der Basis und durch konkrete Aktionen gegen die staatlichen Pläne. Von daher muß jetzt ganz konkret die Frage diskutiert werden, ob eine Mitarbeit im UP unter den gegebenen Bedingungen noch sinnvoll ist.

rze

Sozialdemokraten — Kommunisten

Auf einer Pressekonferenz des Sozialdemokratischen Hochschulbundes (SHB) in Bonn am 23. 2. 71 erklärte der wegen seiner Teilnahme am Strauß-Guttenberg-Tribunal fristlos entlassene wissenschaftliche Assistent des SPD - Bundestagsabgeordneten Wende, Mathias Jung, Mitglied der SPD und des SHB, u. a.:

„Grundlage der Politik des SHB ist der Kampf für soziale Demokratie im Interesse der arbeitenden Bevölkerung und für Frieden, gegen die fortschreitende Formierung der Rechtskräfte, die die Aussöhnungspolitik der SPD - FDP mit unseren sozialistischen Nachbarn diffamieren und sabotieren.

Der Sozialdemokratische Hochschulbund selbst praktiziert regional und überregional auf der Ebene des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS) die Aktionseinheit, die Koalition mit den kommunistischen Kommilitonen und ist dabei gut gefahren. Wir alle haben — unter Überwindung zahlreicher auch aus der bürgerlichen Erziehung resultierender antikommunistischer Ressentiments — die Genossen aus Spartakus und DKP in universitären und außeruniversitären Aktionen als integer und kämpferische Demokraten schätzen gelernt. Das war für uns ein aufschlußreicher Lernprozeß. Wir lassen uns von einem Herrn Löwenthal nicht mehr vorschreiben, wie wir die Genossen von Spartakus und DKP zu beurteilen haben.

Fortsetzung auf Seite 4

ANTWORTEN!

„. . . einfach einen anquatschen"

„Die schlechteste Praxis ist besser als die beste nicht umgesetzte Theorie." — Dieser Satz aus dem Kontaktproblem-Artikel in BSZ Nr. 72 von Burmeister (Studienbüro) hat bei allen Lesern große Zustimmung gefunden — zumeist aber leider nur theoretische. Zu diesem Ergebnis gelangt man, wenn man Studentinnen und Studenten in der Mensa nach ihren Kommunikationsschwierigkeiten befragt. Die — allerdings nicht repräsentative — Umfrage ergab, daß Kontaktprobleme zwar zumeist nicht so schwerwiegend, aber doch viel verbreiteter sind als allgemein angenommen wird.

Ursache: Pendler?

Daß die Ursachen für Kontaktschwierigkeiten sehr tief liegen und „auf Grund eines Artikels nicht beseitigt werden können", war allen klar. Spezifisch für Bochum werden diese Ursachen hauptsächlich in der Pendleruni mit weit über 50 Prozent Fahrstudenten gesehen: **„die Fahrstudenten geben ihren Kontaktkreis in der Heimatstadt nicht auf und lassen sich daher nicht in die Universität integrieren, so daß hier kein soziales Gruppenleben entstehen kann."**

Auch das „Leistungsprinzip in diesem Betongetto" und das Konkurrenzdenken bei Studenten des gleichen Fachs (z. B. Wiwi) hält von Kontakten ab.

Die gesellschaftlichen Ursachen der Kommunikationsschwierigkeiten: **„vor allem die bürgerliche repressive Sexualmoral, welche verlangt, daß gewisse Spielregeln eingehalten werden — und diese (notwendige) Kontaktaufnahme („anquatschen") gehöre nicht dazu."**

Wenig ermutigend war die Stellungnahme eines KSB/ML-Sympatisanten: **„man müsse erst das kapitalistische System ändern und könne erst dann die Probleme des einzelnen lösen."**

Auf die Gründe für die Kontaktaufnahme wurde nicht näher eingegangen — sie schienen für alle (kontaktarme und -reiche) klar zu sein. Nur einmal erfolgte die wohl etwas einseitige Stellungnahme: „weshalb will man denn Kontakt — nur um zu vögeln!"

Kontaktmöglichkeiten

Die Frage nach Möglichkeiten der Kontaktaufnahme im Querenburger Beton brachte eine ziemliche Frustration und Resignation ans Licht, auch wenn die eigene Situation als nicht so schwarz eingeschätzt wurde.

Zunächst die Räumlichkeiten: hier wurde einhellig die Auffassung vertreten, daß es an **„gelockerten Kontaktmöglichkeiten"** fehle (z. B. Tischtennis, Kneipe . . .) — „nicht nur an der Uni, sondern überhaupt in Querenburg und in Bochum". **Nun ja, — „Die Atmosphäre des großen Mensa-Raumes gibt eben keine Veranlassung zur Kontaktaufnahme."**

Auch die Studienfächer spielen eine Rolle: „Germanistik ist ein Heiratsmarkt, aber Naturwissenschaften . . . Gelegenheit ist Voraussetzung."

Cliquen offenhalten

Doch wie kann man den Kontaktsuchenden helfen, „damit sie nicht aus Verzweiflung in irgendeine Verbindung rennen?"

„Beim Doppelkopf-Spielen in der IB-Cafeteria lernt man eine Clique von 100-200 kennen". — Dieser Tip ist etwas zweifelhaft, denn die 96 — 196 Leute sitzen um die 4 Spieler rum, weil sie keine vernünftige Kontaktmöglichkeit kennen.

Man muß daran appellieren, „daß die Studentinnen und Studenten in höheren Semestern sich etwas mehr Mühe geben" und vor allem, „daß die Leute ihre Cliquen offenhalten." Ein Tip, der weitergegeben und massenhaft befolgt werden sollte: „Man kann ihnen nur helfen, indem man sie anspricht." Aber dazu sind sich leider zu viele Studentinnen und Studenten zu schade.

Wieso eigentlich? auch sie kamen mal als Studienanfänger an die RUB — und diese sind es besonders, die mit vielfältigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben: **„ich bin nicht schüchtern, aber ich hätte freiwillig hier keinen im ersten Semester angesprochen."**

Es ist leicht einzusehen, „daß die Ursachen der Kontaktschwierigkeiten beseitigt werden müssen — die Unsicherheit z. B. —, damit das Selbstbewußtsein gestärkt wird." **Doch gerade die Versuche, dies zu schaffen, scheinen etwas schwierig: „wenn man extra Kontakt sucht, wird es zu verkrampft" und „die Angst vor Mißerfolgen, blöd aufzufallen, hindert an Versuchen."**

Praxis

Und wie sieht die Praxis aus? Hier die etwas gegensätzlichen Antworten zweiter Studentinnen: **„Jemand der mir gefällt? — Da setz' ich mich an den Tisch und sag' Guten Tag." — „Ich würde keinen anquatschen — ich laß mich grundsätzlich anquatschen"** — Diese Kommilitonin hat zwar keine Kontaktprobleme, sie sollte aber mal die Emanzipationsgruppe aufsuchen, damit sie lernt, frustrierten Kommilitonen zu helfen. ee

Mauern einreißen

Die politische Situation an der RUB ist frustrierend wie selten zuvor. Ein armseliges Häufchen Studenten hat die ganze Arbeit, muß sich hierhin und dorthin verteilen, damit Verwaltung und Kultusbürokratie nicht wieder einmal zuschlagen können.

Obendrein soll die Masse der Studenten möglichst umfassend informiert, ja interessiert werden. Dann sieht man Tag für Tag Funktionäre, den Tränen nahe, durch die Mensa laufen, um ihre Flugblätter loszuwerden. Die Kraft, jeden einzelnen von der Wichtigkeit des Inhalts zu überzeugen, ist längst dahin. Die Blätter machen nur noch ihrem Namen die Ehre und fliegen auf die Tische. Allerorts werden sie sofort umgedreht und wie groß ist die Enttäuschung, wenn auch die Rückseite beschrieben ist.

Zwei Fragen stellen sich hier:
1. Wie kommt es, daß diese Jugend, die die politisch wachste in der Geschichte ist, von aktiver Politik nichts wissen, ja nicht einmal tangiert werden will?
2. Welche Möglichkeiten gibt es, diese offensichtliche Diskrepanz zum Verschwinden zu bringen?

Zur Diskussion mögen folgende Ausführungen dienen.
Auf die erste Frage hört man immer wieder zwei Antwortentypen:
1. Es ist ja doch alles sinnlos.
2. Was geht das mich an.

Wesentlich zentraler ist die zweite Antwort, auf die sich die erste zurückführen läßt. Die erste Antwort ist einfach nicht wahr. Als nach dem Attentat auf Rudi Dutschke die Studenten bundesweit wachgerüttelt wurden, wurde es zwar nichts mit einer Revolution, aber die Masse der Studenten, die sich endlich ihrer Macht und Bedeutung bewußt waren, konnte eine Menge ihrer geforderten Reformen durchsetzen.

Würden die Studenten sich heute in dieser Zahl formieren, wären weitere Fortschritte sicher. Aber es fehlt der Anlaß. Man ist zu bequem. Politik ist Ballast, den man abwerfen muß. Niemand fühlt sich durch die politische Aktivität an der RUB angesprochen. Und warum? Weil diese Politik hohl ist. Ideologisierte Phrasen ohne Inhalt und Polemik gegen andere Funktionäre (Vereinsklüngel) bestimmen das Bild. Es werden eigene Interessen, nicht die der Studenten vertreten. Wenn es gelänge, diese Kluft zwischen Studenten und Funktionären zu schließen, wäre die Basis für wirksame und erfolgreiche politische Arbeit auch der breiten Masse gegeben, denn ein latentes Interesse der Studenten an Politik ist vorhanden. Fast jeder hat eine politische Richtung. Er verfolgt sie nur nicht, macht sie nicht bekannt, setzt sich nicht mit anderen Meinungen auseinander.

UM POLITISCHE ARBEIT ZU ERREICHEN, MÜSSEN DIE MAUERN, DIE JEDES INDIVIDUUM UM SICH AUFBAUT, EINGERISSEN WERDEN!

Welche Möglichkeiten gibt es nun dazu?

Die Mauern können sicherlich nur dann eingerissen werden, wenn das, was sie vorher einschlossen, nun außerhalb Platz ergreifen kann. Deshalb: Baut Ideologisierung und Organisation (nur WIR haben Recht) ab! Laßt Platz für das Individuum und seine persönlichen Probleme! Weshalb flüchten denn so viele durch Drogen in eine Scheinwelt? Weil sie das eigene ICH, ihre Situation, ihren Standpunkt in der Umwelt nicht erkennen können. Für sie ist kein Platz mehr. **Sorgt für Treffpunkte, wo man sich aussprechen kann, wo man wieder lernt, was Vertrauen bedeutet! Erst wenn das VERSTÄNDNIS DES EINEN FÜR DEN ANDEREN gegeben ist, ist Einsatz und damit auch politische Aktivität, wieder möglich.** T. Girgensohn

Verantwortlich für diese Seite: Erich Eisel - SHB

In der nächsten BSZ:
- **Kollektives Studium**
- **Autoritäre Seminare**

SCHREIBT ARTIKEL FÜR UND ÜBER DIESE SONDERSEITE!!!

Nachtleben in Bochum

An einem winterlich kalten Abend im März. Der Student H. (22 Jahre) steht vor dem verschlossenen RUB Pub, frierend, ratlos, dann schwingt er sich in seine Ente, um sich in das Bochumer Nachtleben zu stürzen.

Erste Station: Tanzstudio „Palette" am Straßenbahndepot. Kurze Einschätzung der Lage: Kitschige Atmosphäre, mäßig besucht, haltbare Preise, kaum Studenten oder Schüler. Weiter geht die Fahrt.

Auf der Brüderstraße findet sein Auto gerade noch Platz zwischen einem Alfa Romeo und einem Ford Mustang. Im „Miner's Club" findet er keinen Einlaß, da sein Pullover nicht den letzten Modevorschriften entspricht.

Schon ein wenig mutlos steuert er nun gen „Drugstore". Bei anregender Musik und im Anblick vieler gleichgesinnter Menschen konsumiert er dort sein erstes Alt-Bier für 0,70 DM. Er findet sogar zu einem Wesen weiblichen Geschlechts Kontakt. Eines der Mädchen hinter der Theke wechselt 8,75 Worte mit ihm. Es gefällt ihm ganz gut aber die Sehnsucht nach Abenteuer treibt ihn weiter. Im Tanzlokal „Scotch Corner" erlebt er, wie zwei Zuhälter einen Rocker verprügeln. **Unser Student strebt daher weiter am Tanzlokal des Bochumer Establishments „New Orleans" (Krawattenzwang) vorbei Richtung Europa Haus. Doch sowohl die Musik (Christian Anders, Roy Black etc.) als auch die Preistafel am Eingang halten ihn davon ab, das Tanzlokal „E1" zu betreten.**

In dem in der Nähe gelegenen „Hufeisen" trinkt er sein zweites Alt für 0,60 DM. Sein Eindruck vom Lokal: Schüler- und Studentenpinte mit Musikbox und Stammpublikum. Direkt gegenüber „Queen's Pub". „RUB Pub wäre mir lieber", denkt der Student und fährt nun zum Nordring. Doch im „Club Liberitas" ist heute Jazz-Abend und das kostet ihm zuviel Geld. Sonst ist es dort ganz nett. Nur für die Verhältnisse zu teuer. (Alt-Bier 0,70 DM).

Gegenüber der Polizeiwache betritt der Student H. den „Punkt". Drinnen schön gammelige Stimmung. Marx hängt an der Wand und eine Tafel mit dem Hinweis, daß Haschen unter Strafe verboten ist. Hier hält sich H. eine Weile auf und vertreibt sich die Zeit mit Billard.

Nach einer Weile ist ihm das aber zu langweilig. Doch nach zwei vergeblichen Versuchen, „Tanzbar Kessy" (schräg gegenüber von Weiser) und „Big-Ben" (Wittener Straße, gegenüber Verwaltungsakademie") bricht er seine Suche ab.

Nach sechs Stunden unermüdlichen Suchens fährt der Student H. wieder ins Querenburger Ghetto, ziemlich frustriert, sehr verärgert, daß RUB Pub bis jetzt durch die Behörden verhindert worden ist.

Hp. K.

Rollentrennung nötig?

Um festzustellen, was die Bochumer Studentinnen von der Emanzipation der Frau halten, wurden mehrere Kommilitoninnen in der Mensa befragt. — Hier sind einige Antworten:

Halten Sie sich für emanzipiert?
● Teilweise; emanzipiert in bezug auf Studium und der Bindung von zu Hause, — nicht geschlechtlich emanzipiert.
● Emanzipation bedeutet Aufhebung der Rollentrennung zwischen Mann und Frau; — das ist sinnlos.

Was behindert die Emanzipation?
● Charakteranlage und Erziehung; trotz räumlicher Distanz wirkt die frühere Erziehung noch nach. Unbewußt hat der Verlobte noch traditionelle Vorstellungen von der Rolle der Frau.
● Nichts vorläufig.

Was kann man tun zur Emanzipation?
● Frau sollte auf jeden Fall (trotz Kindern) die Rolle der Berufstätigen übernehmen. Mann muß auch Haushalt führen.
● (nichts — 3mal!)

Studienmotivation, Berufsperspektive
● Philologie: Interesse und Veranlagung, nicht geschlechtsspezifische Wahl.
● Lehrerin: nicht typisch weiblich, sondern „vernünftigster" Beruf. Es ist was dran, daß Mädchen studieren, um sich Akademiker zu angeln.
● Lehrerin: typisch weiblicher Beruf, aus Interesse gewählt. Auf jeden Fall im Beruf tätig bleiben.
● Biologie/Geographie: aus Bequemlichkeit gewählt.

Die (mitbefragten) Männer oder Freunde sprachen sich in der Regel für die Emanzipation aus, „wenn es die Frauen nicht so weit treiben, daß sie Machtstellung gegenüber den Männern erheben."

Christina Nilges

Nächstes Treffen des Arbeitskreises zur Emanzipation der Frau:
Dienstag, 16. 3. 1971, 15 Uhr
Baracke 1 Zimmer 18

Sind Sie emanzipiert?

Falls Sie nicht das Glück hatten, interviewt zu werden, testen Sie sich selbst: SIND SIE EMANZIPIERT??? TEST — NUR FÜR FRAUEN!!!

1. Sie faulenzen mit Ihrem Freund zusammen. Eine Tasse Kaffee/Tee wurde das Glück vollkommen machen. Wer kocht sie? — Sie? = **0 Punkte;** Er? = **2 Punkte**

2. Warum kaufen Sie sich „hot pants"?
a) was ist das überhaupt? = **2 P.**
b) weil meine Beine es wert sind, angesehen zu werden! = **1 Punkt**
c) Ich kaufe sie auf keinen Fall! Ein Mädchen mit meiner Erziehung ist es nicht gewöhnt, sich so eindeutig anzubieten. = **0 Punkte**

3. Wollen Sie einmal heiraten?
a) Nein, ich möchte selbständig, ungebunden bleiben und mich nicht den Zwängen der Gesellschaft unterordnen. = **3 Punkte.**
b) Ja, eine Frau wird durch Ehe und Beruf erst vollkommen glücklich und befriedigt. = **0 Punkte**
c) Ja, ich brauche auf jeden Fall einen Partner. Eine „wilde Ehe" brächte mir aber so viele Nachteile, so daß ich lieber den bequemeren Weg zum Standesamt gehe. = **1 Punkt**

4. Wollen Sie auch in der Ehe arbeiten?
a) Ja, um einen gehobenen Lebensstandard zu erreichen, müssen schon beide arbeiten = **0 P.**
b) Ja, ich studiere doch nicht, um später die Bettwäsche im richtigen Winkel zusammenlegen zu können. = **2 P.**
c) Nein, mein Mann wird mein Geld nicht nötig haben. Außerdem ist die Verantwortung einer Frau ihrer Familie gegenüber größer als das persönliche Streben nach beruflicher Verwirklichung. = **0 Punkte**

5. Wollen Sie Kinder haben?
a) Nein, ich hasse Kinder! = **2 P.**
b) Vielleicht, wenn mein Mann großen Wert darauf legt. = **1 Punkt**
c) Ganz bestimmt! Dann hätte ich endlich eine richtige Aufgabe. Der Beruf kann eine richtige Frau doch nicht richtig ausfüllen! = **0 P.**

6. Waschen Sie Ihrem Mann/Freund die Hemden?
a) Nein, ich bin doch nicht seine Waschfrau! = **1 Punkt**
b) ja, sonst zieht er sie ja noch schmutzig an und das kann ich nicht mit ansehen. = **0 Punkte**
c) Es kommt darauf an. Wenn ich Zeit habe und sowieso gerade wasche, warum nicht? = **3 Punkte**

7. Möchten Sie gern Pfeiferauchen?
a) Nein, ich verabscheue diese dänischen Sitten! Man sieht ja wozu das führt! = **1 Punkt**
b) Ja, das ist die einzige Möglichkeit um überhaupt noch aufzufallen! = **1 Punkt**
c) Den Vorschlag hat mir noch keiner gemacht! = **0 Punkte**

8. Warum steht am RUB-PUB „Fuck for peace!"?
a) Weil die Männer ja doch nur immer „das eine" wollen. = **1 Punkt**
b) Damit sollen die Studentinnen zum Klassenkampf aufgerufen werden. = **1 Punkt**
t) Das ist nur eine der üblichen sinnlosen Parolen, die diese Kommunisten überall an die Wände schmieren. = **0 Punkte**

9. Was halten Sie von der Emanzipation?
a) Ich halte sie für unnötig. Die Frauen haben es doch so viel besser! = **0 Punkte**
b) Ich find die Emanzipation ist kein Problem der Frau allein. Auch der Mann wird in unserer Gesellschaft unterdrückt. Es wäre sinnvoller für eine emanzipierte Gesellschaft zu kämpfen. = **3 Punkte**
c) Ich streite schon lange für die Emanzipation der Frau. Wir werden die Männer schon unterkriegen! = **1 Punkt**

10. Wie finden Sie diesen Test?
a) doof, die darin aufgeworfenen Fragen haben doch mit Emanzipation nichts zu tun. = **1 P.**
b) gut, ich liebe Tests, egal, ob sie sinnvoll sind oder nicht. = **2 P.**

Auswertung

0 — 2 Punkte: Unseren Glückwunsch!
Sie sind das Traumbild der patriarchalisch ausgerichteten Gesellschaft. Machen Sie weiter so und das Mutterkreuz ist Ihnen sicher! Vielleicht kommen Sie trotzdem mal am Dienstag um 15 Uhr vorbei? Sie können uns doch sicher überzeugen, wie dumm unser Streiten für die Emanzipation ist.

3 — 10 Punkte: Emanzipation? J-ein!!!
Sie wissen noch nicht so recht, ob überhaupt, ob gerade Sie sich bei einem solchen Problem engagieren sollten? Geben Sie sich einen Ruck und kommen Sie mal am Dienstag vorbei!

11 — 21 Punkte: Wir flüstern Ihnen's ganz leis in's Ohr und sagen es ganz bestimmt nicht weiter: Sie sind schon relativ emanzipiert. Verlieren Sie jedoch nicht den Mut, kämpfen Sie nicht weiter auf einsamem Posten. Denken Sie daran: Einigkeit macht stark, kommen Sie am Dienstag und arbeiten Sie in der Emanzipationsgruppe mit

Über 21 Punkte: Sie können nur ein Mann sein!!! Diese Superpunktzahl ist nur für einen mathematisch überdurchschnittlich begabten Menschen erreichbar.

Birgit Rathmann

Schon das große Fragezeichen über dem Emanzipationsartikel in der letzten BSZ hätte die Studentinnen der RUB auf die Barrikaden gehen lassen müssen! Aber diese Provokation verhallte in unseren Betonmauern ungehört; nur zwei Mädchen zeigten sich bereit, eine Gruppe aufzubauen, die gegen die Unterdrükkung der Frau agitiert. Ist die Emanzipation demnach eine Forderung, die sich längst von allein erfüllt hat? Fühlen sich die Studentinnen der RUB befreit, gleichberechtigt? Ist das große Problem gar kein Problem mehr?

Die kleine Gruppe, die alle emanzipieren wollte, gab sich jedoch nicht so schnell geschlagen: „Machen wir die Probe auf's Exempel, fragen wir mal ganz naiv „Sind Sie emanzipiert?"

Die ohnehin schon skeptische Interviewerin gab schon nach vier Anläufen vollkommen frustriert auf. (s. Artikel rechts unten!)

Lag's an den dummen Fragen, die wir uns ausgedacht hatten?

Lag's daran, daß man nach dem Mensaessen sowieso nur ungern in seinen Erinnerungen an Mutters Kochkünste gestört wird? Sind wir nun alle emanzipiert oder nicht? Wer ist emanzipierter, die, die einsieht, daß sie's nicht ist, aber keine Möglichkeit sieht, das zu ändern, oder die, die die Emanzipation für eine Aufforderung zum Rollentausch hält, sie deshalb ablehnt?

Woran erkennt man denn überhaupt eine emanzipierte Frau? An der Brille, den blauen Strümpfen, der energischen, etwas schrillen Stimme; daran, daß sie konsequent ihren Freund in die Küche schickt, selbst aber nicht daran denkt, einmal seine Hemden mitzuwaschen? Darf eine emanzipierte Frau auf keinen Fall Lehrerin werden, faßt sie das Wort „Frau" als Beleidigung auf? Ist der Vorwurf, die Emanzipation richte sich gegen den Mann, sie verkenne daß es biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern gebe, also durchaus berechtigt?

Sicher, Männer sind im allgemeinen größer, kräftiger, stärker als Frauen. Das sollte jedoch nicht unbedingt dafür sprechen, daß sie allein Führungsqualifikationen haben. **„Wir leben nicht mehr im Zeitalter der alten Germanen", sagte unlängst eine Journalistin, „bei uns sollte nicht mehr am meisten gelten, wer den Speer am weitesten schleudert!" Biologische Unterschiede gibt es sicher, sie können jedoch kein ernsthaftes Argument für eine Herrschaftsstellung des Mannes sein. Niemand, einige extreme Frauengruppen ausgenommen, will die Männer vernichten, sie jetzt unterdrücken und ihnen heimzahlen, was sie den Frauen in Jahrtausenden angetan haben.**

Emanzipation kann heute nur „Loslösen von Rollen" bedeuten, das gilt genauso für den Mann, der lieber Kindergärtner als Maschinenbauer werden würde, wie für die Frau, die nach einigen Semestern Wirtschaftswissenschaften resigniert zur PH geht.

Die Gleichberechtigung ist also auch eine Frage des Bewußtseins, des männlichen wie des weiblichen. Sie wird sich erst dann verwirklichen lassen, wenn auch die Männer ihre Notwendigkeit einsehen und bereit sind, dafür ihnen liebgewordene Denkschemen aufzugeben; sie ist jedoch vollkommen unmöglich, solange noch in den Köpfen der Frauen die Vorstellung herumspukt, Emanzipation sei nur etwas für die, die sowieso nie einen Mann bekommen würden.

Daß die Situation an der RUB kein bißchen besser ist, als im übrigen Deutschland haben schon diese vier Interviews und die fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit gezeigt.

Birgit Rathmann

Antworten – worauf?

Diese BSZ-Sonderseite enthält Antworten — Antworten auf die bisherigen Seiten „Frustrationsgetto RUB", „Sexualität an der RUB" und „Emanzipation —?"

Die Reaktionen auf diese Seiten haben gezeigt, daß die meisten Studentinnen und Studenten ansprechbarer sind auf ihre persönlichen Probleme als auf abstrakte hochschulpolitische Phrasen einer Hand voll Funktionäre.

Dabei beschränken sich diese persönlichen Schwierigkeiten nicht auf die Fehler einer verkorksten Erziehung, sondern umfassen — weit mehr als die sog. „Hochschulpolitik" — gesellschaftspolitische Fragen, die systemimmanent nicht zu lösen sind — bürgerliche Repressionen in Studium und zwischenmenschlichem Kontakt.

Diese Seite soll allen offenstehen, die hierzu etwas schreiben wollen, damit wir endlich eine Antwort aus der Masse der „mausgrauen Studenten" erhalten. ee

10. Kongreß des ISB: Weltkongreß der progressiven intern. Studentenbewegung

Jugend gegen den Imperialismus

Vom 3. bis 12. Februar fand in Bratislava (CSSR) der 10. o. Kongreß des Internationalen Studentenbundes (ISB) statt. 93 Studentenorganisationen aus 86 Ländern sowie 9 Befreiungsorganisationen und 12 internationale Organisationen nahmen als Delegierte bzw. Beobachter teil. Der ISB, der nahezu alle antiimperialistisch ausgerichteten nationalen Studentenverbände der Welt umfaßt, ist nach dem kläglichen Zusammenbruch der vom CIA finanzierten ISC (International Student Conference) — der seinerzeit auch der vds mal angehört hatte — die einzige weltweite studentische Dachorganisation. Mit vielfältigen Aktivitäten steht der ISB direkt bzw. seine Mitgliederorganisationen an der Spitze der internationalen progressiven Studentenbewegung.

In den auf dem Kongreß gehaltenen Diskussionsbeiträgen und den beschlossenen Resolutionen wurde konkret die **Initiierung- und Koordinationsfunktion des ISB im antiimperialistischen Kampf** herausgearbeitet. Eingehend wurde die Situation analysiert, wie sie z. Z. in Indochina, im Nahen Osten, in Afrika und Lateinamerika besteht. **Konkrete Maßnahmen der politischen und materiellen Hilfe für die in der „3. Welt" für nationale Unabhängigkeit und Demokratie kämpfenden Völker wurden beraten und beschlossen.**

Insofern als der ISB weder ein liberal-pluralistischer, noch ein astrein marxistisch-leninistisch ausgerichteter Verband ist, umfaßt er auf der Grundlage eines konsequenten antiimperialistischen Prinzipienkatalogs Studentenverbände mit unterschiedlichen Auffassungen in einzelnen Fragen. Dennoch ist auf dem 10. Kongreß eine **außerordentlich große Einheit in der Bestimmung der Hauptaufgaben und der wesentlichen Entwicklungstendenzen erzielt worden.** Den äußerst zaghaften Versuchen einiger ultralinker und rechtsopportunistischer Delegierter, den ISB zu schwächen, wurden mit überwältigender Mehrheit eine klare Abfuhr erteilt. **Das zentrale Moment der Einheit** wurde besonders von den Vertretern der Studentenverbände der „3. Welt" herausgestellt, da es in ihrem, z. T. bewaffneten Kampf, eines der Hauptvoraussetzungen des Sieges ist.

Aus der BRD nahmen am Kongreß je eine Delegation des vds und des SPARTAKUS-AMS teil. Ihr Auftreten war bestimmt von dem Willen zur kämpferischen Einheit der fortschrittlichen Studentenbewegung beizutragen. Dies brachte denn auch **D. Krüger (vds)** in einem stark beachteten Beitrag zum Ausdruck, als er betonte, daß der vds entschlossen sei, einen Schlußstrich zu ziehen unter die jahrelangen Versuche, die zwar in seinem Namen, aber unter dem Einfluß der westdeutschen Regierungen gemacht worden sind, um den ISB zu spalten und zu schwächen. Der vds, der ja nicht Mitglied des ISB ist, wolle sich in Zukunft auf der Grundlage seiner Programmatik verstärkt konstruktiv an Kampagnen und Aktionen der im ISB zusammengeschlossenen Studentenverbände beteiligen.

Beide westdeutsche Delegationen gingen außerdem in ihren Beiträgen ausführlich auf die **jetzige Situation in der BRD und bes. der Studentenbewegung ein und zogen die Lehren aus der Entwicklung des letzten Jahres, der Rekonstruktion des vds usw.** In Gesprächen knüpften die westdeutschen Beobachter freundschaftliche Kontakte mit anderen Organisationen. **Informationen wurden ausgetauscht und Absprachen über weitere Zusammenarbeit, regelmäßigen Materialaustausch etc. getroffen.** Ausführliche Gespräche fanden u. a. statt mit den Vertretern aus **Nord- und Südvietnam, Laos, Kambodscha, Angola, Namibia, Korea, Palästina und Chile.**

(Für weitere Informationen über den 10. Kongreß des ISB siehe die dazu demnächst erscheinende Dokumentation, hrsg. von vds und Spartakus-AMS). P. Schöttler

Ihre Kommilitonen können es bestätigen . . .

Reparaturen an allen Autos

gut schnell preiswert

RENAULT

C. M. Schötteldreier
4630 BOCHUM
Herner Straße 107
Telefon 1 43 36

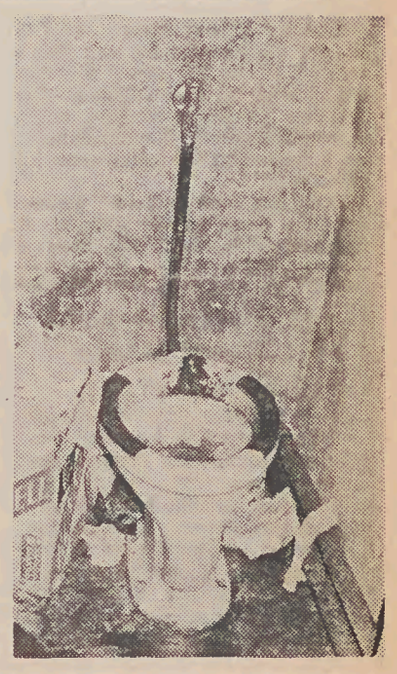
Service
Verkauf
Ersatzteillager

Wir reparieren – und tauschen nicht nur aus!

„Gastarbeiter — deutsches Subproletariat"

Man weiß es inzwischen: „Gastarbeiter leben in Deutschland etwa unter den Verhältnissen wie deutsche Arbeiter um die Mitte des 19. Jhs. Die sog. „Arbeitgeber" lassen ihre „Sozialpartner" in Rattenlöchern hausen, wenn sie nicht zu „sozialpartnerschaftlichem Verhalten", also zu sublimeren Ausbeutungsformen gezwungen werden. Dazu sind ausländische Arbeiter aufgrund von Sprachschwierigkeiten, Unorganisiertheit, Gettoleben und Unwissenheit selten in der Lage. Das Bild nebenan stammt aus einem Arbeitergetto in der Nähe Bochums.

Den genauen Ort sowie den Namen der Besitzer und einen Bericht über die laufenden Aktionen einer linken Jugendgruppe wird die BSZ in der nächsten Nummer veröffentlichen. -rst



400 gingen leer aus

Die ersten kamen morgens um sieben. Das Pädagogische Institut hatte für den 1. 2. den Sturm auf die Anmeldelisten für die Veranstaltungen im Rahmen des Pädagogischen Begleit studiums im Sommersemester ausgeschrieben. Die Resonanz war groß — zu groß. Um elf wurden die Listen geschlossen — die 800 bereitstehenden Plätze waren besetzt. Vorsichtige Schätzungen ergeben, daß mindestens 400 Studenten, die im Sommersemester ein Pädagogik-Seminar besuchen wollen, leer ausgehen. Dazu kommen jene, die schon im vergangenen Semester keinen Platz gefunden haben und auf das folgende vertröstet wurden. Im nächsten Wintersemester werden doppelt so viele, also 800 Plätze, fehlen, vorausgesetzt, daß die Anzahl der angebotenen Veranstaltungen und die Zahl der Lehrerstudenten konstant bleiben.

Doch selbst diese Schätzung ist noch zu optimistisch; denn bei gleichbleibendem Angebot an Seminaren wird die Zahl der Bewerber mit der Gesamtstudentenzahl steigen. Die Stellen, die benötigt würden, wenn der Ansturm der Studenten aufgefangen werden sollte, fehlen; und selbst wenn es diese Stellen gäbe, könnten sie nicht besetzt werden, da die jetzige Form des Pädagogischen Begleitstudiums völlig ungeeignet ist, irgendeinen Anreiz auf potentielle Veranstalter auszuüben: den Studenten fehlt jede Motivation für diese Karikatur pädagogischer Ausbildung; ihr verständliches Desinteresse färbt natürlich auf die Lehrenden ab, die zudem von den meist recht niveaulosen Seminaren für eigentliches „wissenschaftliches Fortkommen" noch weniger profitieren können als ihre Kollegen in den Fachwissenschaften.

Daß diese Situation bisher nicht der Anlaß zu massiven Protestaktionen war, verdanken die Kultusbürokratien der fehlenden Motivation der Studenten. **Immer noch beginnen die meisten Lehrerstudenten ihr Studium, ohne sich darüber klar zu sein, daß sie in die Schule zurückkehren werden. Diese Lösung kommt für sie nur im äußersten Fall in Frage — in Wirklichkeit findet nur jeder zehnte einen anderen Beruf.** Sie betreiben munter ihr Fachstudium, absolvieren die lästigen Pädagogik-Seminare und die sogenannte Allgemeine Prüfung irgendwann zwischen Mitte und Ende ihres Studiums, meist ohne irgendeinen Zusammenhang mit ihrem Fachstudium, ohne Einbezug der Fachdidaktik, und sind nach dem Examen dem Zugriff der berüchtigten Studienseminare hilflos ausgesetzt. Dort wird ihnen dann das dicke Fell verpaßt, das sie befähigt, ohne Rückgrat zu stehen (Zitat eines kritischen Menschen). Das Resultat eines solchen Prozesses kennen wir wohl alle noch aus unserer eigenen Schulzeit.

Wie nun müßte eine Lehrausbildung aussehen, die diesen menschenunwürdigen Zustand beseitigt? Grundlage müßte ein breites, gesellschaftswissenschaftliches Studium sein (vgl. Reformmodelle der BAK, GEW, Brenner Modell). erst auf dieser Basis wird ein sinnvolles Fachstudium ermöglicht. Dabei muß der Bezug dieser Studien auf den künftigen Beruf stets gewahrt bleiben (ständige fachdidaktische Reflexion). Kritisch überprüfte Praktika müßten das Studium begleiten: die Studienseminare würden endlich beseitigt. Das hiesige Pädagogische Institut hingegen fordert im völligen Widerspruch zu solchen Erkenntnissen die Studenten auf, in den ersten beiden Semestern keine Pädagogik-Seminare zu besuchen!

Daß im „Reform"-Konzept der Landesregierung eine so konzipierte Lehrerausbildung keinen Platz hat, ist klar: Wer stellt schon gern Mittel und Möglichkeiten bereit, mit denen er selbst kritisch überprüft werden könnte (gesellschaftswissenschaftliches Grundstudium); wer begibt sich schon freiwillig in eine Institution, in der man einflußreiche Agenten schaffen kann (Studienseminar)? Deshalb erscheint glaubhaft, was bisher trotz Informationssperre durchgesickert ist: Um den „reformerischen" Anspruch zu wahren, erhöht man die pädagogische Pflichstundenwahl (damit hat man ja die Forderung nach „mehr Pädagogik" erfüllt); unverändert bleiben dagegen der Begleitcharakter dieses Studiums (d. h. der bisherige lächerliche Zustand wird ausgebaut) und die Studienseminare.

Die Konsequenzen aus dieser Situation sind kurz- und längerfristig. Gegen die derzeitigen unhaltbaren Zustände am Pädagogischen Institut wird sich eine Aktion des AStA zu Beginn des Semesters richten (Näheres in der nächsten Nummer). Längerfristig geführt werden muß der Kampf für eine demokratische Lehrerausbildung, gegen die entgegengesetzten Pläne der Landesregierung. Organisiert Euch im Projektbereich Lehrerausbildung. Nähere Auskünfte im Info 1 des Projektbereichs, das im AStA erhältlich ist (dort auch weitere Materialien).

3x in Nähe der Uni

SPARKASSE
Querenburg, Im Westenfeld 22 Tel. 51 10 15

SPARKASSE
Universität, Buscheystraße 132 Tel. 51 16 74

SPARKASSE
Girondelle, Steinkuhlstraße 119 Tel. 51 41 72

- in Ihrer Nähe -

Parole Mitbestimmung?

Die Hochschultage Ende Januar sind in Bochum — anders als in vielen anderen Universitäten — nicht unter dem vom VDS-Vorstand gewünschten Begriff Mitbestimmungswoche gelaufen. Der Aktionsrat hatte gerade wegen der negativen Erfahrungen mit der Bochumer Verfassung, mit dem Scheitern des paritätischen UP, die Forderung nach Mitbestimmung nicht zur zentralen Parole erhoben, sondern konkrete Aussagen zum Stellenwert von Gremienarbeit und zur Arbeit gegen das Hochschulrahmengesetz gemacht.

Trotzdem stand der Streit um den politischen Wert der Mitbestimmungsforderung im Mittelpunkt der Diskussionen. Auf der einen Seite versimpelten die ML-Gruppen ihre Ablehnung zu der Parole „Statt Mitbestimmung — Klassenkampf", und auch die Junge Garde erhob die Mitbestimmung zum negativen Popanz. Auf der anderen Seite steht die Parole „Für Mitbestimmung — gegen Rechts" als bündige Zusammenfassung der Politik des Spartakus.

SHB: WEG VON DER PAROLE!

Die Politik des Bochumer SHB geht davon aus, daß der Begriff Mitbestimmung sich nicht zur umfassenden Parole eignet, sondern daß jeweils die Chancen von Mitbestimmungsforderungen und -modellen in bestimmten Bereichen und gleichzeitig die Grenzen und Gefahren von Mitbestimmungspolitik aufgezeigt werden müssen.

Demgegenüber fordert nun Spartakus, daß die gemeinsame AStA-Arbeit klar auf Mitbestimmung orientiert werden müsse, daß es insbesondere darauf ankomme, gegen die „rechte Mitwirkungsideologie" die klare Forderung nach „realer Mitbestimmung" zu setzen.

FALSCHE BEGRIFFE

Die Gegenüberstellung dieser beiden Begriffe ist jedoch falsch. Daß die „Mitbestimmungsmelodie" der Herrschenden das Ziel und auch die Wirkung haben, die Beteiligten in das bestehende Entscheidungssystem zu integrieren und sozusagen an der eigenen Ausbeutung herumfummeln zu lassen, wird von niemandem bestritten. Die Diskussion in den Parteien über Paritäten in den Aufsichtsräten zeigt diese Absicht wieder deutlich. Aus dem Hochschulrahmengesetzentwurf geht dasselbe hervor. Der Kapitalismus braucht diese Integration der Beherrschten, damit die Arbeiter in den Betrieben und die Studenten in den Universitäten nicht zwangsläufig ihre Forderungen mit Kampfmethoden durchzusetzen versuchen, die die innere Legitimation des Herrschaftssystems erschüttern würden.

MITBESTIMMUNG REAL?

Wenn man dagegen jetzt „reale" Mitbestimmung fordert, erweckt man die Illusion, als könne man in demselben Wirtschaftssystem eine Art der Mitbestimmung erreichen, die „reale" Chancen für die Durchsetzung von prinzipiellen Gegenforderungen biete.

Aber auch die besten Paritäten für die Arbeitnehmer können nichts daran ändern, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem für seine Funktionsfähigkeit auf eine bestimmte Ausbeutungsrate, auf private Akkumulation des gesellschaftlichen Mehrwerts, auf die Ausrichtung der Investitionen an der Profitmaximierung angewiesen ist. Reale Mitbestimmung über Löhne, Preise, Investitionen wären erst zu erreichen, wenn diese Prinzipien zentral angegriffen würden. Die Notwendigkeit eines solchen prinzipiellen Angriffs wird aber durch die Parole „Mitbestimmung" gerade verdeckt.

GEGENMACHT?

Das soll nicht sagen, daß die Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte keine konkreten Vorteile für die Arbeitnehmer brächten, Vorteil für die Situation am Arbeitsplatz, Schutz vor Willkür und bessere Information. Nur kann man nicht behaupten, daß Mitbestimmung „so wie wir sie verstehen müssen", Entfaltung von Gegenmacht zur Einschränkung der Macht der Monopole bedeute. Mitbestimmung ist nicht nur wegen der opportunistischen Haltung vieler Funktionäre integrativ, sondern weil schon ihr Ansatz auf mit-bestimmen, auf Ausgleich unvereinbarer Interessen beschränkt bleibt.

Diese Funktion der Mitbestimmung könnte nur aufgehoben werden durch Einbeziehung in ein gewerkschaftliche Offensivstrategie, die wesentlich auf politischem Bewußtsein und einer Mobilisierung der gewerkschaftlichen Basis für konsequente ökonomische Kämpfe aufbauen müßte.

Wer Gegenmacht meint, sollte darum nicht Mitbestimmung sagen, sondern starke kampfbereite Gewerkschaften fordern.

Mitbestimmung in der Universität

Auch im Hochschulbereich darf die Forderung nach Mitbestimmung nicht die Illusion erzeugen, man könne die für die Monopole notwendige Formierungspolitik insgesamt durch Mitbestimmung „real" bekämpfen. Die Diskussion sollte darüber geführt werden, in welchen Bereichen eine ausreichend starke Beteiligung erreicht werden kann, um studentische Interessen im Einzelfall durchzusetzen, auf welchen Ebenen Gremienarbeit nur als Konfliktstrategie Sinn hat, und wie vor allem die eigene Organisierung und die Basisarbeit verstärkt werden kann.

Über die Orientierung auf Mitbestimmung sind wir in Bochum schon hinaus.

Reinhard Zimmermann (SHB)

(2. Teil folgt)

Studenten und Lehrlinge

Vor einigen Wochen ging in Bochum eine Lehrlings-AG kaputt, nachdem sie sich knapp vier Monate dahingequält hatte.

Ziel der Lehrlingsarbeit war es, gemeinsam mit Lehrlingen durch Aktion und Analyse politische Bewußtseinsprozesse in Gang zu setzen, in deren Verlauf die Lehrlinge die Veränderung ihrer Lage selbst (ohne Studenten) in die Hand nehmen sollten.

In einem von Studenten verfaßten Forderungskatalog hieß es:

„Es kann kein Zweifel bestehen, daß auch eine kapitalistisch organisierte Wirtschaft an besserer Berufsausbildung interessiert ist. Um ein solches Abgleiten in technokratisch orientierte und damit letztlich systembestätigende Vorschläge zu vermeiden, ist es notwendig, den politischen Charakter der Forderungen zu verdeutlichen und die Perspektiven in Richtung auf eine Veränderung des Systems herauszuheben."

Mit diesem und ähnlichen Sätzen trat man an die wenigen interessierten Lehrlinge heran.

Kein Wunder, daß sich schon ein Teil allein durch die Sprache abgeschreckt fühlte. Der Lehrling, der in einer ständigen Spannung lebt zwischen dem Gefühl der Unabwendbarkeit seiner sozialen Lebensbedingungen und dem Wunsch nicht mehr „Arbeiter" sein zu müssen, fühlt sich unverstanden und unterlegen. Verstärkte Tendenz zur Personalisierung gesellschaftlicher Konflikte und politische Apathie sind die Folgen.

Hinzu kam noch, daß sich der studentische Teil der AG nicht einig war über die Arbeitsmethode. So stritt man sich in Gegenwart der leicht verstörten Lehrlinge über Kapitalismusanalyse und Dialektik. Der ein wollte theoretische Schulung betreiben, der andere wollte durch den Einzelfall die generelle Theorie verdeutlichen.

Doch ehe man sich auf eine Linie einigen konnte, war auch der letzte willige Lehrling verschwunden. So endete eine gut gemeinte und überaus wichtige Sache in allgemeiner Frustration. Leider ist Bochum kein Einzelfall.

Man könnte daraus schließen, daß es für die Arbeiterschaft keinen anderen Weg der Aufhebung der Entfremdung gibt als durch das volle Bewußtsein der Selbstentfremdung hindurch. hp. k.

Politische Kriterien bei Berufungen

Hermann Lübbe und der Fall Hans Heinz Holz

Er war Philosophie-Ordinarius in Bochum, Staatssekretär bei Holthoff, gibt derzeit ein Gastspiel in Bielefeld und arbeitet für jene Verfassungsfeinde, die wie Spezi Hans Maier, Vorsitzender der KMK, KuMi in Bayern und Vorstandsmitglied des Bundes Freiheit der Wissenschaft vom „Anspruchsdenken auf Bildung" wegkommen wollen.

Hermann Lübbe, wissenschaftlich kaum den Kapazitäten seines Faches zuzurechnen, wurde jüngst von professoralen Gesinnungsgenossen nach Zürich berufen. Gegen den einhelligen Willen der Zürcher Studentenschaft, die „aus Lübbes Veröffentlichungen, Vorlesungen und Äußerungen in der Diskussion" zu dem Schluß kam, daß „Ihr Lehrangebot und unsere Lerninteressen einander entgegengesetzt sind." Wer als Mitvorsitzender des „Bundes Freiheit der Wissenschaft" ein Mitbestimmungsrecht in Forschung und Lehre mit Entschiedenheit ablehne, „wer als Dozent für politische Philosophie eine strikte Trennung von Wissenschaft und Politik, Theorie und Praxis vertritt, entspricht in keiner Weise unserem Lerninteresse", schließt ihr Brief an Lübbe, mit dem sie ihn zur Ablehnung des Rufes bewegen wollten.

Unnötig hinzuzufügen, daß Lübbe, der die Einführung von Professoren-Kasinos an den Universitäten analog zu den Offiziers-Kasinos der Kasernen verficht, erklärte, studentische Willensbildung habe keinen Einfluß auf seine Entscheidung.

Was am Lübbe-Brief vielmehr deutlich wird, ist die gängige Berufungspraxis, aus der man die Studenten mit dem Vorwand „sachfremder Entscheidungen" und „mangelnder wissenschaftlicher Kompetenz" heraushält, um selbst nach politischen Kriterien genehme Ordinarien zu bestellen.

„Agitation in sozialdemokratischer Richtung ist eine Sache, die die Fakultät etwas nervös macht", hatte schon Friedrich Paulsen seinen Freund Ferdinand Tönnies, der sich habilitieren wollte, gewarnt.

Alfred Dippe schrieb 1895: „Deutsche gründliche Wissenschaft und Sozialdemokratie schließen sich gegenseitig aus. Die Wissenschaft der Sozialdemokratie ist Afterwissenschaft, weil sie der logisch scharfen Kritik nirgends standhalten kann. Die sozialistischen Bestrebungen eines Teiles der Studentenschaft bedeuten der deutschen Wissenschaft gegenüber geradezu einen Schlag ins Gesicht."

Und so blieb's im Grunde bis heute. Aktuelle Bochumer Variationen sind bei Sozialwissenschaftlern und Germanisten zu erfragen. **Ein besonders krasses Beispiel reaktionärer Unterdrückung progressiver Wissenschaft bietet der Fall des marxistischen Philosophen Hans Heinz Holz.**

Eine ordinariale Kamarilla, angeführt von Walther Hofer, „fanatischer Antikommunist und zur Zeit des Kalten Krieges gefeierter Professor an der Freien Universität Berlin" (FR), unter Mitwirkung des „Marxologen" Iring Fetscher und zahlreicher rechtsgerichteter Publizisten und Politiker möchten um jeden Preis verhindern, daß in der Bundesrepublik Professor werden kann, wer sich der Methodologie von Marx und Engels bedient und nicht jener, die als „Frankfurter Schule" ihren behördlichen Unbedenklichkeitsstempel besitzt. Tricks und Ränke, deren sich die Gralshüter „sauberer Wissenschaft" gegen den hochqualifizierten Wissenschaftler Holz bedienten, sind etwa in Spiegel 10/71 nachzulesen.

Was ist von studentischer Seite den altbewährten Tradierungsmechanismen angepaßter Wissenschaft entgegenzusetzen?

Der Kampf für Transparenz und studentische Mitbestimmung in den Berufungsgremien muß auf möglichst breiter Basis vorangetragen werden, nur so hat die Forderung nach marxistischen Lehrstühlen an westdeutschen Universitäten eine Perspektive. Studenten haben die universitären Gremien weder geschaffen, noch liegt es in ihrer Gewalt, sie von heute auf morgen abzuschaffen. Vielmehr müssen die studentischen Positionen für die Demokratisierung der Hochschule genutzt und ausgebaut werden. Das sollte möglich sein, ebenso wie Mitbestimmung in den Betrieben nicht der Anpassung der Lohnabhängigen, sondern ihrer Befreiung dient.

Studentische Politik kann aber erst dann die zentrale Forderung nach demokratischen Lerninhalten ihrer Realisierung näherbringen, wenn die demokratische und sozialistische Studentenbewegung zu einer konkreten Aktionseinheit findet.

Das BSZ-Kurzinterview

heute mit michael holzach, ex-asta-sozialreferent.
Thema: Studentenleben = Hundeleben?

BSZ: 'tag herr holzach!
HOL: mensch, passen sie doch auf!
BSZ: wieso, was ist denn?
HOL: sehen sie denn nicht, daß sie beinahe auf meinen Hund getreten wären?
BSZ: entschuldigung, nun aber mal zur sache!
HOL: mein hündchen, mein liebes hündchen, hat der böse onkel dir was getan?
BSZ: herr holzach wir müssen ...
HOL: scheißen? mein feldmännchen mußt du scheißen?
BSZ: . . . aber . . .
HOL: komm mein häschen, wir gehen in renates zimmer, in zimmermanns zimmer!
BSZ: aber herr holzach wir wollen . . .
HOL: doch nicht scheißen? komm feldmännchen, dann bleiben wir hier!
BSZ: herr holzach, sind sie eigentlich . . .?
HOL: eieieiei, jajaja, huschhuschhusch!!!
BSZ: das interview, herr holzach?
HOL: feldmann gibt keine interviews, und bitte gehen sie jetzt, sie haben mich schon lange genug von der arbeit abgehalten!
BSZ: . . . gr . . .
HOL: werfen sie doch die türe nicht so zu, was soll denn feldmännchen von ihnen denken, sie rohling!
BSZ: herr holzach, wir danken ihnen für dieses gespräch.

Sozialdemokraten — Kommunisten

Fortsetzung von Seite 1

Von dieser praktischen, im hochschulpolitischen und außeruniversitären Kampf gewonnenen Erfahrung läßt sich kein Mitglied des Sozialdemokratischen Hochschulbundes in Bonn und vielen weiteren Hochschulgruppen mehr abbringen. Um so weniger in einem Augenblick, als rechte Kräfte in der SPD-Spitze angesichts der erneuten Beratung des Münchener Antikommunismus-Beschlusses am 27. 2. 71 ein organisiertes Kesseltreiben gegen Jungsozialisten und sozialistische Kräfte in den eigenen Reihen entfachen — unter lautstarkem Beifall von CDU/CSU bis hin zur ‚Deutschen National-Zeitung' und zur NPD-Publizistik. Den jämmerlichen Stil der Auseinandersetzung charakterisiert die Schmierenkomödie des Münchener Oberbürgermeisters.

In der Auseinandersetzung um eine kämpferische Sozial- und Friedenspolitik gegen die Großindustrie und ihre C-Parteien findet die SPD-Führung unsere bedingungslose Unterstützung. Strauß' Beifall zur politischen Pression der Jungsozialisten durch die SPD-Spitze ist bedenklich. Bebel: ‚Wenn meine Feinde mich loben, habe ich etwas falsch gemacht'!"

Short-Story

Der Zeitschriftenband

der langhaarige, linke jurastudent hatte eine zeitschriftensammlung gefunden, von 1936, in der eine wichtige entscheidung abgedruckt war. er holte den sammelband aus dem regal, und sofort entdeckte er **den adler und das hakenkreuz** auf der vorderseite. er nahm den band unter den arm, mit der vorderseite nach außen, und ging so durchs vollbesetzte seminar. noch nie hatte er sich so gut gefühlt.

Ist Wohnen Luxus?

Podiumsdiskussion

Milliardengewinne durch Bodenspekulation, Mietpreiserhöhungen bis zu 500 Prozent, das sind Probleme, die uns alle angehen.

Die Bundesregierung weiß zwar, „daß die Sorge um die Wohnung viele Menschen in der Bundesrepublik bewegt", unternimmt aber nichts, um diese katastrophale Situation zu ändern.

Unter dem Titel „Ist Wohnen Luxus?" veranstaltet der Kreisverband Bochum der Deutschen Jungdemokraten in Zusammenarbeit mit dem FHV eine öffentliche Podiumsdiskussion mit Vertretern der Haus- und Grundeigentümer, des Mieterbunds, des Ringes Deutscher Makler, der Neuen Heimat NRW, der Mietersolidarität aus Düsseldorf und Herrn Dipl.-Ing. Lutz Heidemann.

Die Veranstaltung findet in Bochum in der Aula der Berufsschule am Ostring 25 am 16. März um 19.30 Uhr statt.

Amici Rari Sunt

Friends sind rar

Da beklagt sich doch die Gesellschaft der Freunde (der Ruhr-Universität) in einer groß angelegten Anzeigenkampagne, daß unsere schöne Uni z. Z. nur 1250 Freunde hat. Ziel der Aktion ist es, Freunde und Gönner für die 13 Betonklötze in Querenburg zu finden.

Wirksame Hilfe fand sich u. a. bei Uni-Freund Faillard. Er stellte seiner Freundesgesellschaft zweimal die Rückseite seiner Hauspostille (Bericht Nr. 20 + 21) zwecks Anzeigenwerbung zur Verfügung. Aber nein, Anzeigen darf das aus öffentlichen Mitteln bezahlte Blättchen ja nicht veröffentlichen.

So erhielt die Gesellschaft die 2-mal 8000-fache Werbefläche kostenlos. Wo das Recht beibt? Wer eine solche Frage stellt, stammt sicherlich aus den vom Rektor zitierten „Marxisten-Brutstätten", deretwegen dieser Verein der Altakademiker so wenig Mitglieder hat. na

Eine große Aera
geht zu Ende:
— **Der 131. Starfighter** —
ist nun leider, leider futsch.
In stiller Trauer:
Arbeitskreis
„Tod durch Bundeswehr"

Wiwi-AG

Am Ende des Wintersemesters gründete sich auf Bestreben der Fachschaft Wiwi eine **Abteilungsgruppe Wiwi.** Die Arbeit der Gruppe begann noch während der Semesterferien, wo man sich mit dem **Hochschulrahmengesetz, Gremienarbeit und Fachschaftsarbeit** auseinandersetzte.

Die Gruppe, die im nächsten Semester neben den **konkreten Problemen der Abteilung** auch an mehreren längerfristigen Problemen arbeiten will **(Berufsperspektiven der Wirtschaftswissenschaftler, Kritik der Studieninhalte),** hofft auf rege Mitarbeit aller interessierten Studenten der Abteilung.

Treffpunkte während der Semesterferien:
Dienstag, 16. 3., 16 h
Dienstag, 23. 3., 16 h
beides IB 2/76

Der Treffpunkt für in- u. ausländische Studenten im
·PUNKT·
Bochum, Hans-Böckler-Str. 26 · Telefon 1 46 32
Täglich von 14.00 Uhr mittags bis 1.00 Uhr nachts geöffnet / Normale Preise

Contacta Institut
Heinen-Brillen Bochum Kortumstr. 45 I.Et.
Anpassung unsichtbarer Augengläser
bestverträgliche Kunststoff-Kleinstlinsen
des bewährten Systems Müller-Welt

‚rub-pub'-Perspektiven

Die atmosphäre, das klima, der stil einer kneipe wie des rubpubs sollen nicht manipuliert werden. Nur zur entwicklung eines feudallokales mit frackzwang ist der rubpub aufgrund seiner ausstattung nicht mehr fähig, und zu einer burschenherrlichkeitkneipe auch nicht, jedenfalls solange wir einen linken asta haben.

Aber sonst kann aus dem rubpub so ziemlich alles werden: eine rumsitz-diskothek (mit musikkrach für viele vereinzelte), eine sauf-, skat- und knobelkneipe (wo sich kein weibliches wesen mehr sehen läßt), eine linke funktionärskneipe (wo sich kein „normaler" student mehr reintraut). Oder: ein „kommunikationszentrum". Wo man alleine reingehen kann, ohne nach einer halben stunde wieder rauszugehen, weil „nix los" ist, wo man musik hören und tanzen kann, ohne geneppt zu werden, wo bier und musik nicht nur konsumiert werden, wo mädchen auch lust haben alleine hinzugehen, wo man so miteinander redet, wie man sich in der mensa, in den cafeterien, vor, während und nach den seminaren nicht getraut, wo man sich nicht in vorgeschriebenen engen verhaltensmustern bewegen muß.

Ein schritt in richtung auf diese ziele wäre der, daß das publikum nicht nur konsumiert, musik, tanz, „konversation" nicht nur als ware betrachtet, die man sich normalerweise für das eintrittsgeld etablierter kneipen kauft. Das, was die atmosphäre ausmacht, soll den rubpub-besuchern nicht vorgesetzt sondern von ihnen gemacht werden. Ein anfang könnte gemacht werden durch auflockerung der plattenmusik durch live-einlagen eurerseits.

Zwar hat der asta auch schon geplant, zwecks öffentlichkeitsarbeit als kapelle im rubpub aufzutreten in der besetzung Renate Zimmermann-Eisel: Geige, Manfred Buhl: Blockflöte, Robert Farle: Gitarre, Rainer Stollmann: Baß. aber dieser plan wurde zunächst wieder fallen gelassen; erst wenn das rektorat zurückgetreten ist, wird der asta ein gratisfestkonzert geben. Bis dahin warten wir auf eure vorschläge.

Da von 7 studenten mindestens vier gitarre spielen, müßten sich genug leute finden, die bereit wären, ihre heimliche kulturproduktion oder gar -produktion im rubpub zu vergesellschaften. Es gibt in den meisten universitätsstädten kneipen, in denen sich amateurmusiker, -„dichter" und andere kulturschaffer zwanglos betätigen. Zwar wird die pendler-camp-leistungsuni bochum einer solchen ambition, den rubpub zum kommunikationszentrum eines aktiven publikums zu machen, schwierigkeiten bereiten, aber gerade deswegen sollte sie durchgesetzt werden.

Überlaßt den rubpub nicht den funktionären. **Vorschläge, anregungen, kritik, widersprüche nimmt der sozialreferent, asta, baracke 1, zimmer 14, entgegen. Auch wer lust hat, irgendwie „aufzutreten", soll sich dort melden.** -rst

Der **rubpub**
braucht für seine existenz
lang- und kurzfristig
zuverlässige
zapfer und kellner
stundenlohn: 4,50 DM
Interessenten melden sich
in Zi 14, baracke 1 asta

Klatsch - Tratsch - Quatsch

robert farle hat seine margarete geheiratet. in spartakus und dkp-kreisen erhofft man, bei der ml befürchtet man ganz viele kinderchen. wie dem auch sei, die sollen' mal besser haben als wir . . .

im zuge der neuordnung des straßenverkehrs ist auch auf dem unigelände eine tiefgreifende, revolutionierende neuregelung geschaffen worden: statt rechts vor links heißt es künftig LINKS VOR RECHTS. wieder ein sieg der linken asta-koalition!

klatsch-tratsch berichtete falsch: der kölner soziologe erwin k. scheuch trat natürlich nicht in „wer dreimal lügt" sondern im „zdf-magazin" auf. seinen beruf hat er auch nicht an den nagel gehängt: scheuch wird auch weiterhin in der brd bleiben, um daselbst gegen den linksradikalismus zu kämpfen. übrigens, herr scheuch: in vietnam wird der linksradikalismus auch immer schlimmer. vielleicht könnten sie sich da mal engagieren??

immer mehr studenten gehen nicht mehr ohne hund. der grund: sie haben beobachtet, wie michael holzach allein durch das vorhandensein seiner münsterländer promenadenmischung „feldmann" ungeheuren erfolg bei studentinnen hatte. bei bedarf soll in baracke 1, Zimmer 14 ein eigener hundberatungsdienst eingerichtet werden.

auf der nächsten senatssitzung soll — gewöhnlich schlecht unterrichteten kreisen zufolge — folgendes lied gesungen werden:
FAILLARD, HÖRT DIE SIGNALE
AUF ZUM LETZTEN GEFECHT
DER SENAT DER DEKANE
KÄMPFT FÜR DAS KLASSENRECHT!
studenten dürfen natürlich nicht mitsingen; aber anhören, anhören sollten sie sich es doch . . .

wie uns der mensadirektor mitteilte, soll die neue mensa noch einen nebenzweck erfüllen: in den neuen kochkesseln sollen die hartgesottensten linken studenten weichgekocht werden. wenn dadurch nur nicht der (ohnehin schon schlechte) brei verdorben wird!

tragische beschlüsse hat die spd gefaßt: wir sozialdemokraten dürfen nicht mehr mit kommunisten zusammenarbeiten! dkp-redaktionskollege schöttler sah das natürlich sofort ein; er kam zum letzten male in den bsz-raum, blickte sich noch einmal um und zerdrückte eine träne zwischen zwei kommunistischen lidern, und auch uns shblern wurde schwer um's herz! was hätte noch alles aus uns werden können! zu schade, vorbei! alles in allem ist es nur ein sehr schwacher trost, daß ab nächster woche schöttlers platz von rainer barzel eingenommen wird . . .

Men like its flavor Women love its aroma
RUM and MAPLE PIPE MIXTURE
2.50 Gratismuster * PLANTA * Berlin 61

INSTITUT FÜR KONTAKTLINSEN
trispher
Kleinstlinsen angenehm zu tragen unsichtbar · unzerbrechlich
BRILLEN Hagemann
SÜDRING 20

Kenner haben
längst
Dortmunder Kronen
Pils
entdeckt
SEIT 1729
DORTMUNDER
KRONEN
Braukunst seit Generationen

Reifen-Dornhardt
Reifenfachhändler
Runderneuerungs- und Vulkanisierbetrieb
Deta-Batterielager
Sonderpreise f. Uni-Angehörige
463 Bochum · Wittener Str. 449
Fernruf 55 03 68
gegenüber Opel-Eingang I

Kaufen Sie
Tabak · Zeitungen
Spirituosen
Lebensmittel
Brot + Backwaren
Trinkhalle Kotthoff
(Mensaparkplatz)
Neu:
Busfahrkarten aller Art

„Die Schallplatte"
Bochum
Hans-Böckler-Straße 21
Großes Angebot an Pop- und Jazz-Platten
viele Sonderangebote
große Importabteilung

Was schenken?
geh zu
Karin's Boutique
Bochum, Kortumstraße 98
1000 Kinkerlitzchen warten auf Euch!

B S Z
Herausgeber und Verleger: Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität (Renate Zimmermann-Eisel, Robert Farle, Rainer Stollmann, Fred Blecher, Manfred Buhl.
Redaktion: Rainer Bender, Hanspeter Knirsch, Axel Jost.
Anschrift: 463 Bochum, Lennershofstraße 66 (Ruhr-Universität)
Auflage: 8000 Exemplare
Anzeigenleitung: Erich Eisel
Druck: Schürmann & Klagges, 463 Bochum, Hans-Böckler-Straße 12-16
Mit Namen oder Pseudonym gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Alle Rechte beim Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität, 463 Bochum, Lennershofstraße 66, Tel. 51 18 55 u. 399 2416.